



## Reif für den Markt?

Agrarökonomie zwischen Innovation und Subvention

Agrarsubventionen – Pro und Contra 08

Von Frau zu Frau: Digitale Geschäftsmodelle 26

Prämierung von Masterarbeiten: Juroren gesucht 34





WirtschaftsWoche Club Event

**Wirtschafts  
Woche Club**

## Willkommen zu Inspiration, Begegnung und Innovation.

Als bdvb-Mitglied steht Ihnen die ganze Welt des WirtschaftsWoche Clubs zur Verfügung.

- + Im **Netzwerk** sind Sie hautnah am Mittelstand, treffen die Redaktion und können sich mit anderen Leserinnen und Lesern vernetzen.
- + Als **Neudenker** lassen Sie sich faszinieren von Themen und Ideen, die unsere Gegenwart bereichern und unsere Zukunft prägen werden.
- + **Investment** und wie man mehr aus dem eigenen Vermögen macht: Profitieren Sie persönlich vom Finanzwissen unserer Experten.
- + In unserer **Lounge** erleben Sie aktuelle Kunstausstellungen, unentdeckte Weinregionen und mit unserem Reiseservice gleich die ganze Welt. Mit Best-Price-Garantie.

Alles Weitere erfahren Sie unter [club.wiwo.de](http://club.wiwo.de)

**Einfach Mitglied werden:**  
[club.wiwo.de/anmeldung](http://club.wiwo.de/anmeldung)



**Dr. Wladimir Klitschko**  
Boxlegende und Initiator des  
Challenge Managements



**Beat Balzi**  
Chefredakteur WirtschaftsWoche



**SXSW 2017 in Austin, Texas**  
Konferenz und Festival

# Liebe Mitglieder und Freunde des bdvb,

**» Wir müssen uns neu aufstellen, stärker einmischen und für ökonomische Forderungen eintreten! «**

ob Twitter, Facebook, Instagram, Xing oder LinkedIn – überall sind der bdvb und seine Mitglieder aktiv. Insbesondere die Hochschulgruppen zeigen in den sozialen Medien Präsenz und bemerkenswerte Professionalität. Der neu gewählte Vorstand bringt sich aber auch aktiv im Präsidium und im Beirat ein. Vor allem unsere studierenden Mitglieder sind der Taktgeber für die notwendige Veränderung unseres Verbandes. Wir müssen uns neu aufstellen, stärker einmischen und für ökonomische Forderungen eintreten! Dies tun wir auch schon mit Erfolg: Lange schon haben wir uns für das Schulfach Wirtschaft eingesetzt, nun wird es in Nordrhein-Westfalen eingeführt! Aktiv treiben wir die Diskussion voran, um das Thema bundesweit zu positionieren. Wer sonst als der Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte könnte der wichtigste Ansprechpartner dafür sein?

Aber auch durch unser relativ junges Format „Berliner Podium zum SVR-Gutachten“, welches wir nun zum zweiten Mal durchführten, positionieren wir öffentlichkeitswirksam bundesweit ökonomische Themen. Die Fortsetzung dieses Jahr steht schon fest. Summa summarum sind wir also auf dem richtigen Weg. Vor allem bundesweit sind wir als Präsidium dafür in der Pflicht, lokal und regional sind Sie in den Bezirks- und Hochschulgruppen, aber auch als Einzelmitglied gefragt: Bringen Sie sich ein, engagieren Sie sich – und motivieren Sie Freunde, Bekannte und Kollegen mitzumachen! Wir freuen uns über jedes neue Mitglied, Sponsoren und Förderer.

Unsere Öffentlichkeitsarbeit setzt gründliche Sacharbeit voraus. In Fachgruppen bereiten wir aktuelle Themen sachkundig auf, um For-

derungen kompetent formulieren zu können. Digitalisierung und auch der Brexit waren nicht nur im letzten Jahr, sondern sind auch jetzt noch hochaktuell. So finden Sie auch in der aktuellen Ausgabe wieder einige Anwendungsbeispiele für die Digitalisierung. Das „Smart Farming“, oder auch Landwirtschaft 4.0, zeigt sehr schön die Chancen neuer technologischer Möglichkeiten. Kann damit das Problem steigender Nahrungsbedarfe der Weltbevölkerung gelöst werden? Kann der Einsatz von Düngemitteln tatsächlich signifikant reduziert werden? Diese Fragen sind genauso spannend wie die nach der Finanzierung der Landwirtschaft: Sind Agrarsubventionen gerechtfertigt? Ökonomen neigen natürlich sofort zur Verneinung dieser Frage, aber bei näherer Betrachtung könnten bestimmte Gelder durchaus sinnvoll sein. So fließen EU-Mittel auch in den Hochwasser- und Küstenschutz, die ländliche Entwicklung und den Naturschutz.

Ob Digitalisierung oder Agrarsubventionen: Nur das fundierte, ideologiefreie Analysieren von Sachzusammenhängen ermöglicht eine Bewertung. Im Vordergrund steht immer der gesamtgesellschaftliche Nutzen. Ich wünsche Ihnen eine erbauende Lektüre!

Ihr  
Malcolm Schauf



Präsident



**Editorial****3****Aus Wirtschaft und Gesellschaft**

Datenflut auf dem Bauernhof	6
Täterin und Opfer: Die Rolle der Landwirtschaft beim Klimaschutz	16
Das Saatgut von morgen	18
Ende der Kreidezeit? Digitalisierung an deutschen Schulen und Universitäten	28
Digitalisierung – Der Nutzen muss im Mittelpunkt stehen	30



8



18



20

**Impressum**

**bdvb aktuell**  
Ausgabe 143  
Januar bis März 2019  
ISSN 1611-678X

**Herausgeber**  
Bundesverband Deutscher  
Volks- und Betriebswirte e.V.  
Florastraße 29, D-40217 Düsseldorf  
Tel. +49 211 371022, Fax +49 211 379468  
www.bdvv.de, info@bdvv.de

**Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe**  
Dr. Matthias Meyer-Schwarzenberger (V.i.S.d.P.),  
Birgit Schoerke-Zitz, Florian Ries

**Anzeigen, Layout, Herstellung, Druck**  
Köllen Druck + Verlag GmbH  
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14  
53117 Bonn-Buschdorf  
Tel. +49 228 989820, Fax +49 228 9898255  
verlag@koellen.de

Der Bezugspreis von 7,50 Euro ist im  
Mitgliedsbeitrag enthalten.  
Nachdruck – auch auszugsweise – nur in  
Absprache mit dem Herausgeber gestattet.

Für den Inhalt der Artikel sind die jeweiligen  
Autoren verantwortlich.

**Bildnachweise**

**Titel:** 123rf.com/Valentin Valkov  
**Inhalt:** Soweit nicht anders gekennzeichnet,  
alle Bilder/Grafiken © 123rf.com

## Pro & Contra

Der ewige Zankapfel: Agrarsubventionen 8

## Interview

Ohne ökonomische Kompetenz lässt sich ein Hof nicht führen 12

Wir übersetzen die Erwartungen  
des Verbrauchers in internationale Standards 14

Vegetarische und vegane Fleischalternativen sind mehr  
als nur ein kurzer Trend 20

Bildung ist keine Einbahnstraße, Erfolg auch nicht 22

Von Frau zu Frau: Jeanette Spanier und Claudia Rougoor  
über neue Geschäftsmodelle durch Digitalisierung 26

## Studium und Karriere

bdvb BEST Economic Thesis Award 2018 32

Gelesen und notiert 36

Wissenswerke 52

## Verbandsleben

Deutscher Wirtschaftsbuchpreis 37

Schulfach Wirtschaft 37

Berliner Podium 38

Europäische Währungsunion:  
Die Stabilitätsbedingungen festigen 40

Aus den Fachgruppen 42

Medica 2018 43

Aktiv-Stipendiatentag  
und Hochschulgruppenleiterkonferenz 44

Bezirks- und Hochschulgruppen 46

Veranstaltungshighlights 53

Wir gratulieren herzlich 54

**Das Mitglied hat das letzte Wort 58**



# Datenflut auf dem Bauernhof

Wie Smart Farming die Landwirtschaft revolutioniert



Die Landwirtschaft gehört zu den führenden Wirtschaftsbereichen im Hinblick auf Automatisierung und Digitalisierung. Der Landwirt von heute entwickelt sich immer mehr zum Hofmanager mit Smartphone.

## Erntedaten live abrufen

Irgendwo in Deutschland, es ist Erntezeit: Ein Landwirt sitzt in seinem Büro vor einem Computerbildschirm mit unzähligen Daten, die er während der Erntekampagne live abrufen kann. Die Informationen, die er von seinem Mähdrescher erhält, werden per Internet an einen Server gesendet. So kann der Landwirt – oder ein dazugeschalteter Servicepartner – alle wichtigen Parameter über den Ernteprozess und den Zustand der Maschine abrufen und auswerten. So meldet der Mähdrescher zum Beispiel, wie viele Tonnen er aktuell erntet, wann der Ernteprozess abgeschlossen ist oder ob ein Bauteil Verschleißerscheinungen zeigt. Der Landwirt kann die Abfuhrwagen oder bei Bedarf weitere Mähdrescher entsprechend koordinieren. Ein Farm-Management-System informiert den Landwirt zusätzlich über aktuelle lokale Wetterdaten. Zieht ein Regenband heran, kann er die Maschine anweisen, den Durchsatz pro Stunde zu Lasten der Körnerverluste zu erhöhen. Im Ergebnis kann möglichst viel Getreide geerntet und der Trocknungsaufwand eingespart werden.

## Disruption auf höherer Ebene

Science-Fiction? Mitnichten. Denn während die Automobilindustrie versucht, das autonom fahrende Auto in Serie auf die Straße zu bringen, erinnern die Fahrerkabinen von Mähdrescher und Traktor an das Cockpit eines Hochleistungsflugzeuges. Automatische, satellitengestützte Lenksysteme landwirtschaftlicher Fahrzeuge lassen die Navigationsgeräte der Autos ziemlich alt aussehen. Auf den Zentimeter genau halten die Ackerkolosse die Spur. Schon zu Beginn des Erntezyklus setzt der Landwirt auf moderne Technik. Saatgut, Dünger und Pflanzenschutz werden chirurgisch genau ausgebracht. Satelliten beliefen ihn mit Wetterprognosen und Luftbildern von den Feldern. Drohnen entdecken den Schädlingsbefall und analysieren das Pflanzenwachstum sowie den Zustand des Bodens. Während Bodensensoren die Bodenbeschaffenheit und den Pflanzenzustand ermitteln, messen Feuchtigkeitsensoren den Wasserbedarf. Und im Stall? Dort ist dank Smart Feeding eine optimale Fütterung die Basis für das Wohlergehen der Tiere, aber auch für einen qualitativ hohen Milch- und Fleischertrag. Die Beispiele

Smart Feeding ermöglicht eine optimale Fütterung. Das ist gut für das Tierwohl, außerdem lassen sich Kosten sparen und die Nährstoffbilanz verbessern.



zeigen: Die Digitalisierung als jüngste Revolution pflügt die Branche noch tiefer um als die Erfindung des Traktors. Die Informationstechnologie sorgt auf dem Hof für eine Disruption auf einer noch nie dagewesenen Ebene. Nicht von ungefähr ist die Rede von der Landwirtschaft 4.0, als Pendant zur Industrie 4.0, die in aller Munde ist.

**Precision Farming: Schluss mit dem Gießkannenprinzip**

In der Landwirtschaft begann diese Entwicklung in den 1990er Jahren unter dem Begriff „Precision Farming“. Heute sind die Handwerkszeuge des Landwirtes Portale, Algorithmen und Analyseprogramme. Hinzu kommen unzählige Betriebsdaten, aber auch Bilder aus der Datenbank des Copernicus-Satelliten zusammen. Dank intelligenter Vernetzung unterschiedlichster Daten gewinnt der Landwirt belastbare Informationen, auf deren Basis er fundierte Entscheidungen treffen kann. Indem er beispielsweise eine detaillierte Auswertung über die Bodenqualität erhält, kann er sein Saatgut gezielt auswählen. Precision Farming macht Schluss mit dem Gießkannenprinzip: Ausgebracht wird nach Bedarf und ohne Verluste.

**Automatische Dokumentation für mehr Transparenz**

Die Digitalisierung hilft also, Betriebsprozesse zu optimieren, die Landwirtschaft kosteneffizienter zu

machen und damit wettbewerbsfähiger aufzustellen. Und sie ist ein wichtiger Treiber in Richtung Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Transparenz, insbesondere was Dokumentationen angeht. Ein Vorteil, den von der Bürokratie geplagte Landwirte besonders schätzen. Denn immer strengere Gesetze lassen den Dokumentationsaufwand ins Unermessliche steigen. Farm-Management-Systeme unterstützen den Landwirt dabei, diese Anforderungen sicher und mit wenig Zeitaufwand zu erfüllen. Mit Hilfe von passenden Apps kann der Landwirt Daten automatisiert erfassen, auch offline. Gleichzeitig erhöht die lückenlose Dokumentation die Transparenz, was ganz im Sinne der kritischen Verbraucher ist.

**Mit smarten Lösungen den kompletten Betrieb managen**

365FarmNet ist ein Beispiel dafür, dass die Branche bereits in der mobilen Zukunft angekommen ist. Denn immer mehr Landwirte managen mit Tablet, Smartphone und App direkt im Stall oder auf dem Feld ihren kompletten Betrieb, also dort, wo die Arbeit anfällt. 365FarmNet startete im November 2013 in Berlin. Als digitale Plattform zur Vernetzung der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette und für das Management des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes wurde die gleichnamige Software von Anfang an herstellerunabhängig und betriebszweigübergreifend entwickelt. Dank dieser Ausrichtung kennt der Landwirt nicht nur alle Details seines Hofes. Er hat auch jederzeit Maschinen unterschiedlichster Hersteller im Blick.

**Potenziale erkennen und nutzen**

Lösungen wie 365FarmNet tragen den Anforderungen einer spezialisierten, vernetzten Landwirtschaft Rechnung. Mit ihnen verfügt der Landwirt über ein Werkzeug, mit dessen Hilfe er seine landwirtschaftlichen Prozesse mit nur einer einzigen Software planen, steuern, überwachen, dokumentieren und analysieren kann. Denn sie vernetzen Wissen, Informationen und Ressourcen. So kann der Landwirt auf einen Blick Potenziale erkennen, die sich auf Basis tragfähiger Handlungsempfehlungen steigern lassen. Als offene Systemlösung zur Einbindung aller in der Wertschöpfungskette involvierten Hersteller, Lieferanten und Marktteilnehmer setzt insbesondere 365FarmNet auf Partner, die als Maschinenhersteller, Pflanzenschutz- und Düngerproduzenten, Zuchtunternehmen, Futtermittellieferanten, Technikhersteller aus der Tier- und Milchproduktion für Unterstützung sorgen. Bereits über 30 Unternehmen sind mit Services und Content integriert.

**Hightech gegen Hunger**

Moderner, effizienter, nachhaltiger: Diese Ziele verbinden sich mit der digitalisierten Landwirtschaft. Quasi als Überbau leitet sich daraus ein weiteres, höheres Ziel ab: Die Landwirte müssen 2050 zehn Milliarden Menschen ernähren – und das bei schwindenden Ressourcen wie Wasser und Anbauflächen. Damit wird Landwirtschaft zur globalen Herausforderung: Hightech, um den Hunger in der Welt zu bekämpfen. «



AUTOR

**Klaus-Herbert Rolf**, Jahrgang 1959, wuchs auf dem elterlichen Bauernhof in Ostwestfalen-Lippe auf. Nach dem Fachhochschulstudium der Agrarwirtschaft stieg er 1986 als Agraringenieur bei Klöpffer & Wiege ein, einem der damals wegweisenden Hersteller für Agrarsoftware. Durch Übernahme des Unternehmens durch die CLAAS KGaA kam er 1998 zur heutigen CLAAS E-Systems, zuständig für Marketing und Kommunikation. 2014 wechselte er zu 365FarmNet und war zuständig für Leitung Marketing und Vertrieb. Heute arbeitet er bei 365FarmNet als Sales and Governmental Affairs Manager.

# Täterin und Opfer

## Die Rolle der Landwirtschaft beim Klimaschutz

Die Landwirtschaft steht vor großen Herausforderungen. Sie muss sich an sich ändernde Klimabedingungen anpassen und gleichzeitig selbst Treibhausgase reduzieren.

Erst ein extrem nasser Sommer 2017, dann Hitze und Trockenheit in diesem Jahr. Die letzten beiden Sommer haben gezeigt, dass extreme Wetterbedingungen der Landwirtschaft schwer zu schaffen machen. Der Klimawandel wird Extremereignisse künftig häufiger werden lassen. Und die Landwirtschaft wird sich an diese veränderten Bedingungen anpassen müssen. Gleichzeitig muss sie selbst einen Beitrag zur Minderung der Emissionen klimawirksamer Gase leisten. In 2016 war die Landwirtschaft für die Emission von 65,2 Millionen Tonnen (Mio. t) Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>)-Äquivalenten verantwortlich. Das sind 7,2% der gesamten Treibhausgas-Emissionen Deutschlands in 2016. Damit ist die Landwirtschaft nach dem Energiesektor, welcher 84,9% erzeugt, die zweitgrößte Verursacherin von Treibhausgasen in Deutschland. 7,2% mögen auf den ersten Blick nicht viel erscheinen, was unter anderem daran liegt, dass die Grenzen der Zuordnung eng gesetzt sind. Bezieht man auch die Treibhausgas-Emissionen ein, die zwar nicht unmittelbar im Agrarsektor entstehen, mit diesem aber ursächlich in Verbindung stehen (Energieverbrauch bei der Mineraldüngerproduktion, Emissionen durch Landnutzungsänderung von Grünland zu Acker) verdoppelt sich lt. Ulrich Dämmgen (UBA-TEXTE 39/2013) der Anteil der Landwirtschaft an den Gesamtemissionen auf etwa 15%.

### Woher stammen die Emissionen?

Klimagase entstehen in der gesamten Prozesskette landwirtschaftlicher Produktion. Von besonderer Bedeutung sind die Lachgas- und Methanemissionen. Lachgas entsteht bei der Nutzung landwirt-

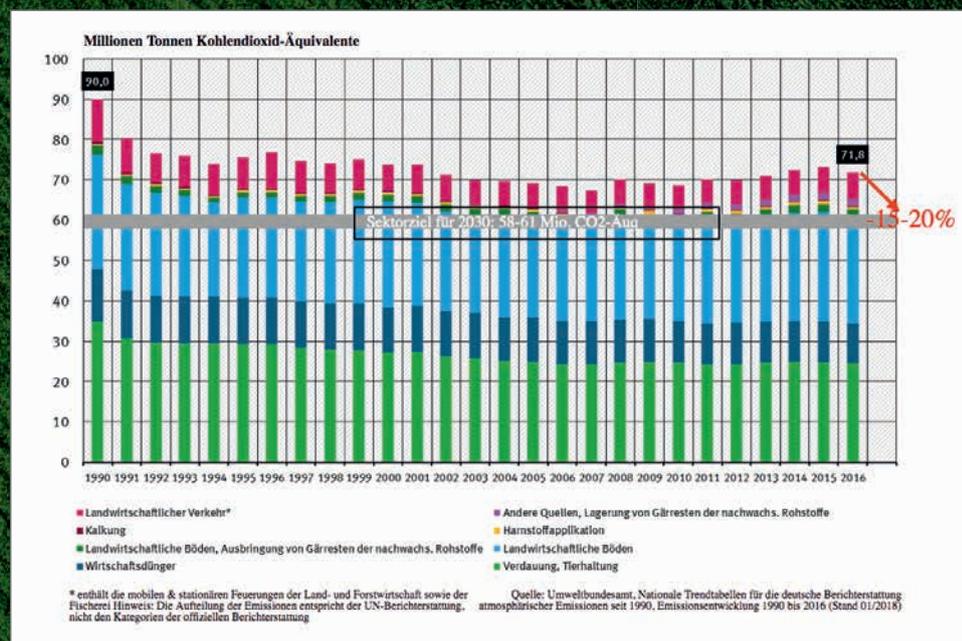
schaftlicher Böden, etwa im Zusammenhang mit der Stickstoffdüngung und bei der Lagerung und Ausbringung von Wirtschaftsdüngern wie Gülle. Methanemissionen werden hauptsächlich von Wiederkäuern (Rinder Schafe, Ziegen) bei der Verdauung ausgeschieden.

Weitet man den Blick etwas, kommen rund 6,6 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente aus dem landwirtschaftlichen Verkehr (mobile und stationäre Verbrennung) hinzu. Diese Emissionen werden jedoch nicht der Landwirtschaft, sondern dem Energiesektor angerechnet. Ähnliches gilt für die Herstellung von Mineraldüngern und Pflanzenschutzmitteln, die der Industrie zugerechnet werden. Und noch ein sehr bedeutsamer Bereich fehlt: Emissionen, die durch landwirtschaftliche Landnutzungsänderungen (Trockenlegung von Mooren, Umwandlung von Grünland zu Acker) als Kohlendioxidemissionen im Rahmen des Humusabbaus entstehen, werden gemäß Klimaberichterstattung dem Sektor LULUCF (Land Use, Land Use Change, Forestry) zugerechnet. Durch die Entwässerung von Mooren wurden in 2015 ca. vier Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen in Deutschland freigesetzt.

### Ziele und Verpflichtungen

Im November 2016 trat das Klimaschutzabkommen von Paris in Kraft. Ziel des internationalen Vertrages ist, die Erderwärmung auf deutlich unter 2° C zu begrenzen. Dazu müssen die globalen Emissionen um 80 bis 95% reduziert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, besteht auch im Landwirtschaftssektor dringender Handlungsbedarf. Die Bundesregierung hat 2016 den Klimaschutzplan 2050 verabschiedet. Dieser enthält für die Landwirtschaft das Ziel, die THG-Emissionen bis 2030 um 31–34% gegenüber 1990 zu reduzieren. Gegenüber 2016 müssten die Emissionen dann jährlich um 15–20%, bzw. um 10,8–13,8 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente reduziert werden. Das ist eine große Aufgabe, wenn man bedenkt, dass die landwirtschaftlichen THG-Emissionen seit 2007 stagnierten, bzw. sogar wieder leicht anstiegen.

Derzeit wird daher ein Maßnahmenprogramm erarbeitet, mit dessen Umsetzung die



Ziele des Klimaschutzplans erreicht werden sollen. Begleitend zu diesem Prozess soll 2019 ein Klimaschutzgesetz verabschiedet werden, mit dem die Leitlinien für das Klimaszutziel 2030 rechtlich verankert werden sollen.

#### Was bleibt noch zu tun?

Die größten Stellschrauben zur Reduzierung von Treibhausgasen in der Landwirtschaft sind die düngungsbedingten Stickstoffemissionen (insbesondere Lachgas) sowie die Methanemissionen aus der Tierhaltung. In diesen Bereichen müssen wirksame Maßnahmen umgesetzt werden. Eine Reduzierung der Stickstoffüberschüsse aus der Düngung ist nicht nur aus Sicht des Klimaschutzes dringend erforderlich. Stickstoff in Form von Nitrat belastet die Gewässer und in Form von Ammoniak die Luft und Ökosysteme. Deutschland wurde 2018 wegen Verstoßes gegen die Vorgaben der Nitratrichtlinie vom Europäischen Gerichtshof schuldig gesprochen. Im Vorfeld wurde die deutsche Düngeverordnung – das zentrale Element zur Umsetzung der Nitratrichtlinie – novelliert. Doch bereits jetzt ist absehbar, dass diese Änderungen nicht ausreichen und weitere Anpassungen notwendig werden. Effektive Instrumente zur Begrenzung der Stickstoffüberschüsse wären beispielsweise die Flächenbindung der Tierhaltung oder die Einführung von Abgaben auf überhöhte betriebliche Stickstoffsalden.

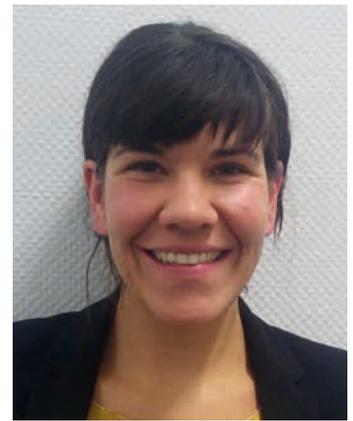
Ein weiterer notwendiger Schritt ist die Reduzierung der tierhaltungsbedingten Emissionen im Hinblick auf Methan. Dafür wäre insbesondere eine Reduzierung der Wiederkäuerbestände erforderlich. Wiederkäuer werden zwar auch für den Erhalt des Grünlandes gebraucht, doch gegenwärtig werden viele Rinder vom Acker und nicht vom Grünland ernährt.

Klar ist, allein mit rein technischen Ansätzen, wie Precision Farming oder methanreduzierenden Futterzusätzen, werden die Klimaziele, wie auch die weiteren Umweltziele, nicht erreicht – es braucht strukturelle Reformen in der Landwirtschaft.

» *Der Klimawandel wird Extremereignisse künftig häufiger werden lassen.* «

Diese Anpassungen auf der Produktionsseite müssen durch korrespondierende Anpassungen auf der Seite des Konsums flankiert werden, denn ohne eine Änderung des Konsumverhaltens hin zu einer deutlichen Reduktion tierischer Produkte in unserer Ernährung werden die Umweltprobleme der Tierhaltung nur ins Ausland verlagert. Auch eine deutliche Verringerung der Lebensmittelverschwendung bietet großes Potenzial. Gegenwärtig geht rund ein Drittel unserer Nahrungsmittel auf dem Weg vom Feld zum Mund verloren. Die mit ihrer Produktion, der Verarbeitung und dem Transport verbundenen Treibhausgasemissionen jedoch bleiben.

Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe! Dies gilt insbesondere für die Treibhausgasemissionen, die mit der Nahrungsmittelproduktion verbunden sind. Die Landwirtschaft, wie auch die Verbraucherinnen und Verbraucher müssen bereit sein für Veränderungen. Der Politik kommt dabei die Aufgabe zu, durch Aufklärung und einen geeigneten ordnungs- und förderrechtlichen Rahmen die nötigen Änderungen zu initiieren und zu steuern. «



#### AUTORINNEN & AUTOR

**Frederike Balzer** hat Geografie studiert und ist seit 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Landwirtschaft im Umweltbundesamt.

**Dr. Anne Biewald** hat Landschaftsökologie und Naturschutz studiert und war langjährige Mitarbeiterin am Potsdam Institut für Klimafolgenforschung. Seit 2018 ist sie am Umweltbundesamt.

**Dr. Knut Ehlers** ist Agrarwissenschaftler. Er arbeitet seit 2010 im Umweltbundesamt in den Bereichen Landwirtschaft und Bodenschutz. Seit 2016 leitet er das Fachgebiet Landwirtschaft.

# Das Saatgut von morgen

Goldene Ähren, sattes Grün – eine bunte Vielfalt, die sich beim Betrachten unserer ländlichen Kulturlandschaft erschließt. Doch welches Potenzial steckt im Inneren unserer Lebensbasis Pflanze?

Der Ursprung der Pflanzenzüchtung liegt in der heute tschechischen Stadt Brünn. Hier legte der Mönch Gregor Mendel in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Veröffentlichung seiner Gesetze der Vererbungslehre den Grundstein für die systematische Pflanzenzüchtung, wie wir sie heute kennen. In über 10.000 Kreuzungsversuchen mit Erbsenpflanzen erforschte er im Klostergarten die Gesetzmäßigkeiten der Vererbung von Eigenschaften wie der Blütenfarbe. Gregor Mendel erlebte den Erfolg seiner Entdeckung selbst nicht mehr, aber sein Vermächtnis hat bis heute nichts von seiner Relevanz eingebüßt. Noch immer beruht die Züchtung der heutigen Pflanzensorten auf den Mendelschen Regeln, die er in seinem Werk „Versuche über Pflanzen-Hybriden“ von 1866 festgehalten hat.

## Warum werden Pflanzen überhaupt systematisch gezüchtet?

Pflanzen dienen den Menschen seit jeher als Rohstoff für die Ernährung, die Energieversorgung und Futtermittelproduktion. Dabei bestimmt das Genom der Pflanze, welche Eigenschaften sie aufweist – beispielsweise wie hoch der Proteingehalt ist oder welche Wuchshöhe sie erreicht. Um erwünschte Merkmale zu verstärken, kombinieren die Pflanzenzüchter die Genetik zweier Elternkomponenten und analysieren die entstehende Pflanzengeneration. Bei der Bonitur der phänotypischen Merkmale der Pflanze im Versuchsfeld muss sich der Züchter entscheiden, welche Pflanzen für die weitere Sortenentwicklung in Frage kommen. Es vergehen in der Regel zwischen zehn und 15 Jahre, bevor eine neue Sorte dann schließlich in den Markt gelangt.

Simultan zu einer sich ändernden Umwelt entwickeln sich auch die Anforderungen an die Eigenschaften einer Sorte stetig weiter. Stand lange Zeit die Ertragssteigerung als primäres Zuchtziel im Fokus der Züchtung, führen aktuelle Entwicklungen wie der Klimawandel und die wachsende Weltbevölkerung bei tendenziell abnehmender landwirtschaftlicher Nutzfläche zu einer Anpassung der Zieleigenschaften. Genetische Merkmale, die die Widerstandskraft der Pflanze gegen klimatische Extremverhältnisse wie Dürre, Überwässerung und Versalzung oder gegen Bedrohungen durch biologische Schädlinge und Krankheiten erhöhen, nehmen an Bedeutung zu, während die Ertragsstabilität weiterhin gewährleistet sein muss.

## Fairness für Fortschritt

Um Sorten zu entwickeln, die den steigenden Anforderungen der Landwirtschaft und Gesellschaft an ein zukünftiges Agrarsystem entsprechen, investieren die Unternehmen der Züchtungsbranche über 15 % ihres Umsatzes in Forschungs- und Entwicklung (F&E). Mit diesen Investitionen in den Fortschritt zählt die mittelständisch geprägte Branche zu einem der innovativsten Wirtschaftsbereiche in Deutschland. 58 Unternehmen betreiben hierzulande noch eigene Zuchtprogramme. Das Ergebnis sind über 3.000 allein in Deutschland zugelassene Sorten aus über 120 züchterisch bearbeiteten Pflanzenarten. Das Risiko der Entwicklungskosten trägt das Züchtungsunternehmen. Erst nach der Zulassung der Sorte können die hohen F&E-Kosten von ein bis zwei Millionen Euro refinanziert werden. Das geistige Eigentum des Pflanzenzüchters ist u.a. über das Sortenschutzrecht geschützt. Der Landwirt, der das Saatgut kauft und auf dem Acker ausbringt, kann Teile der hofeigenen Ernte für die nächste Aussaat zurückhalten und diese in der nächsten Saison wieder auf seinem Betrieb aussäen (sogenannter Nachbau). Der Züchter als Sortenschutzinhaber hat in diesem Fall einen Anspruch auf die Zahlung von Nachbaugebühren, da das geistige Eigentum, das in dem Saatgut steckt, erneut genutzt wird. Die Kontrolle unrechtmäßiger Duplizierung ist schwierig, denn nichts ist so leicht zu kopieren wie Saatgut. Die Mehrheit der landwirtschaftlichen Unternehmen unterstützt durch die Entrichtung der Gebühren ein faires Züchtungssystem. Umso frustrierender für Landwirtschaft und Züchtung ist die Ausnutzung gesetzlicher Lücken durch Einzelne, was die mehrheitlich mittelständische Züchtungsbranche vor erhebliche Probleme stellt.

## Vielfältige Zuchtziele erfordern vielfältige Methoden

Die zunehmende Diversität der Züchtungsziele und der technologische Fortschritt bringen es mit sich, dass der Werkzeugkasten der Züchter stetig erweitert wird. Neben der klassischen Kreuzung und Selektion kamen im Laufe des vergangenen Jahrhunderts Methoden wie die Hybridzüchtung und Mutationszüchtung, die Gewebekultur und auch die Gentechnik hinzu. Das Wissen über das pflanzliche Genom steigt weiter und ermöglicht die gezielte Auswertung großer Datenmengen (Big Data). Methoden wie die markergestützte Züchtung



tung und die genomische Selektion geben dem Züchter frühzeitig Informationen über das genetische Potenzial einer Pflanze. Die neueste Entwicklung stellt die Genomeditierung dar, mit deren Hilfe eine gezielte Veränderung des Erbgutes von Pflanzen vorgenommen werden kann.

Zuletzt hat die Debatte um die neuen Züchtungsmethoden wie Crispr/Cas9, ODM oder TALEN die Öffentlichkeit beschäftigt. Die Debatte über die neuen Züchtungsmethoden ist auch Teil der gesamtgesellschaftlichen Diskussion um das künftige Agrarsystem. Dabei geht es um vielfältige Fruchtfolgen, Humusbildung und die Gesamteffizienz von Produktion. In diesem Kontext muss über die Potenziale neuer Methoden gesprochen werden.

Genscheren wie Crispr/Cas9 könnten vor allem dort eingesetzt werden, wo die genetischen Grundlagen einer Eigenschaft bekannt sind und die gewünschte Ausprägung des Gens in der angepassten Form einer Art nicht vorkommt. Also dort, wo man sonst aufwendige Kreuzungen mit wilden Verwandten machen oder Mutationsprogramme durchführen muss, in der Hoffnung, dass man damit die gewünschte Eigenschaft erhält. Im Juli 2018 hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) geurteilt, dass Pflanzen aus neuen Züchtungsmethoden die gleichen Zulassungsverfahren durchlaufen müssen wie gentechnisch veränderte Organismen (GVO). Damit werden die neuen Methoden der Gentechnik gleichgestellt, obwohl durch Crispr & Co auch Pflanzen entstehen können, die keine Fremd-DNA enthalten und von klassischen Züchtungen nicht zu unterscheiden sind. Die Verfahren, die für die Zulassung als GVO notwendig sind, stellen einen erheblichen administrativen sowie finanziellen Auf-

wand dar. Aufgrund mangelnder Akzeptanz von GVO in der Gesellschaft – wir können und wollen nicht am Wunsch des Verbrauchers vorbeiarbeiten – führen diese Umstände dazu, dass die neuen Züchtungsmethoden in Deutschland und den meisten Teilen Europas voraussichtlich nicht zur praktischen Anwendung kommen werden. Für die Pflanzenzüchter ist dies bedauerlich, da das Potenzial der Methoden nicht ausgeschöpft werden kann. Darüber hinaus ergeben sich aus der aktuellen Rechtsprechung des EuGH drängende Fragestellungen, die den internationalen Handel mit pflanzlichen Produkten betreffen. Da die Anwendung der neuen Züchtungsmethoden im Genom nicht eindeutig identifizierbar ist, stellt sich die Frage, wie zukünftig mit Importen aus Drittländern, in denen Pflanzen aus neuen Züchtungsmethoden ohne weitere regulative Maßnahmen zugelassen werden, umgegangen wird.

**Pflanzenzüchtung – Schlüsseltechnologie für die Zukunft**

Seitdem Gregor Mendel im Klostergarten in Brunn mit Erbsenpflanzen experimentierte, ist also viel passiert. Die Gesellschaft, die Landwirtschaft und die Pflanzenzüchtung stehen vor mannigfaltigen Herausforderungen, die mit Blick auf den Erhalt schwindender Ressourcen für die kommenden Generationen keinen Aufschub dulden. Als Schlüsseltechnologie, um mit weniger Input mehr Output mit steigender Qualität zu generieren, wird die Pflanzenzüchtung auch weiterhin einen essentiellen Beitrag für ein effizientes und nachhaltiges Agrarsystem leisten. «



AUTOR

**Dr. agr. Carl-Stephan Schäfer** ist seit 2010 Geschäftsführer des Bundesverbandes Deutscher Pflanzenzüchter e. V. mit Sitz in Bonn, Berlin und Brüssel. Er vertritt 130 zumeist mittelständische Unternehmen der Pflanzenzüchtungsbranche bzw. des Saatenhandels und bündelt ihre Stimmen gegenüber Politik und Gesellschaft. Seit 2018 ist er außerdem der Geschäftsführer der Gemeinschaft zur Förderung von Pflanzeninnovation e. V.

## Bildung ist keine Einbahnstraße, Erfolg auch nicht

*Man muss auch wollen, leisten und bereit sein, seine Chancen, die uns dieses Land bietet, zu nutzen.*



Im Gespräch  
mit  
**Ernst  
Prost**

Ernst Prost, Geschäftsführer des Schmiermittelherstellers LIQUI MOLY GmbH, im Gespräch mit Dilara Wiemann, Vorsitzende der bdvb Hochschulgruppe Witten, über die Vereinbarkeit von sozialer Gerechtigkeit und verantwortlichem Unternehmertum gesprochen.

**Sie stammen als Kind einer Flüchtlingsfamilie aus einfachen Verhältnissen und doch haben Sie es vom Kfz-Mechaniker zu einem der erfolgreichsten Unternehmer Deutschlands gebracht. In einem Land wie Deutschland, in dem Herkunft in großen Maßen über den sozialen Aufstieg entscheidet, eine beachtliche Leistung. Gibt es Momente, die Sie während Ihrer Laufbahn besonders geprägt haben? Wie sind Sie die Person geworden, die Sie heute sind?**

Ja, man darf die Verhältnisse, aus denen ich stamme, getrost als einfach bezeichnen. Mein Vater war Maurer, meine Mutter hat in einer Fabrik gearbeitet. Sie wurde mit meiner Großmutter nach dem Krieg als Volksdeutsche aus einem Dorf im heutigen Serbien vertrieben und ist nach Deutschland gekommen. In Altötting, wo ich 1957 auf die Welt gekommen bin, waren Heimatvertriebene, Spätaussiedler, Flüchtlinge – wie in der gesamten BRD – nicht nur gerne gesehen. Aus dieser Perspektive hat sich da bis heute in der Integrationsproblematik wenig verändert. Das Wort „Hufli“ als Abkürzung für „Hurens-Flüchtlinge“ klingt mir heute noch in den Ohren. Demütigungen ganz anderer Art musste ich in der Volksschule und später in der Realschule ertragen. In jeglicher Hinsicht war ich absolut unterdurchschnittlich, meine schulischen Leistungen unterirdisch, ich war unsportlich und auch nicht gerade ein hübscher Bursche. Wegen meiner Pickel wurde ich gehänselt und zum Ziel von Spott und Häme. Das war schlimm für mich und ging an die Substanz.

Diese Zurückweisungen und Verletzungen in meiner Kindheit und Jugend hatten das Potenzial, mich komplett aus der Bahn zu werfen. Für mich war es großes Glück, dass ich nicht Gewalt, Alkohol oder sonstigen Unfug als Ventil oder Kompensation suchte. In dieser Zeit meines Lebens ist wohl die Triebfeder für meinen Ehrgeiz, der schlussendlich auch zu meinem Erfolg wurde, gewachsen. „Euch zeig ich's!“, dachte ich mir oft, und ich wollte eben allen beweisen, dass auch ich etwas auf dem Kasten habe und etwas zustande bringen kann.

Trotz oder vielleicht wegen meiner negativen Erfahrungen in der Jugend habe ich früh erkannt, dass ich Menschen motivieren, führen und auch schützen kann. Meine Schulnoten reichten damals allerdings nicht für eine Banklehre. Die Alternative hieß Lehre zum Automechaniker und 80 Mark Monatslohn. Danach versuchte ich mich in der Schwimmbadbranche und hatte Erfolg. In den späten 1970ern gab es dann eine Reihe von Begegnungen mit Menschen, die mein Leben verändert haben. Zum Beispiel jene mit Joseph-Ernst Graf Fugger von Glött. Der Zufall wollte es, dass ich im Keller seines Schlosses ein Schwimmbad einbauen sollte. Dieser großartige Mann hat mir das Leben und die Welt erklärt. Von dem früheren Bundestagsabgeordneten und Fugger-Nachfahren habe ich die immense Bedeutung von langfristigen Denken und nachhaltigem Wirtschaften gelernt. Darüber hinaus habe ich vom früheren kaufmännischen Direktor des Autopflegemittelherstellers Sonax, Friedrich Dörfel, mein betriebswirtschaftli-

» Man muss etwas riskieren, den Sprung! wagen. «

Sprung!

ches Handwerkszeug bekommen. So wurde ich zum Vertriebs- und Marketingchef bei Sonax. Nach zwölf Jahren, drei Tagen und einer halben Stunde war damit Schluss. Vermutlich war ich zu dominant und aufmüpfig. Aber auch diese Entlassung hat mich etwas gelehrt: Es ist ein schlimmes Gefühl, gefeuert zu werden – vor allem dann, wenn man sich über Jahre mit allergrößtem Herzblut für eine Sache, für diese eine Firma, eingesetzt hat. Ich habe mir damals geschworen, dass mir so etwas nie wieder passieren wird, und deshalb wollte ich auch selbstständig werden.

**Stichpunkt Ungleichheit in Deutschland. Sie polarisiert konstant die politische Debatte – wie hat sich Ihrer Meinung nach die Chancengleichheit entwickelt? Ist es heute leichter als früher, sich als Unternehmer selbstständig zu machen?**

Damals wie heute gehört Mut dazu, sich selbstständig zu machen. Man muss etwas riskieren, den Sprung wagen. Über Crowdfunding und andere Maßnahmen ist es heutzutage eventuell leichter, das Startkapital auf die Beine zu stellen oder zumindest einen Teil davon. Dennoch geht man ein Risiko ein, hat nicht die Sicherheit eines festen Arbeitsplatzes. Dafür bietet die Selbstständigkeit jede Menge Freiheit, seine Träume und

damit sich selbst zu verwirklichen. Ich persönlich kann nicht verstehen, warum so wenig junge Leute in die Selbstständigkeit drängen. Es ist und war immer eine Frage, wie hart man arbeitet. Ich habe in meinem Berufsleben gelernt, dass der Erfolg nicht zu den Faulenzern kommt. Der Erfolg kommt zu denen, die jeden Tag schaffen wie die Brunnenputzer, ganz egal, ob man ein Unternehmen führt, Kunden besucht oder in der Produktion arbeitet. Wenn jeder einzelne Mitarbeiter so tickt, dann stellt sich der Erfolg von alleine ein. Ranklotzen ist wichtig. Nur zehn Prozent des Erfolges gehen auf Inspiration zurück, 90 Prozent auf Transpiration, also auf schweißtreibende Arbeit. Von nichts kommt nichts! Der Staat tut meiner Meinung nach sehr viel dafür, dass Chancengleichheit für alle besteht. Man darf aber nicht nur auf den Staat warten, sondern muss auch selbst etwas für sein Glück, für seine Ausbildung und für seine Existenz leisten. Dennoch hängt der Grad der Bildung in Deutschland immer noch zu sehr von der sozialen Herkunft ab. Auch die vielen Diskussionen um Armut in unserer Gesellschaft führen klar vor Augen, dass es für Kinder aus sozial schwachen oder schlichtweg armen Haushalten kaum möglich ist, am gesellschaftlichen Leben, wie man es heutzutage definiert, teilzunehmen. Für ein so reiches Land wie

Deutschland ist das ein Armutszeugnis, aber ich persönlich sehe auch ein hohes Maß an Unwillen, die Bildungsangebote des Staates zu nutzen. Bildung ist keine Einbahnstraße, Erfolg auch nicht – man muss schon wollen, leisten und bereit sein, seine Chancen, die uns dieses Land bietet, zu nutzen.

**Konzernen wird in der öffentlichen Debatte oft unterstellt, sie seien auf reine Gewinnmaximierung aus – ohne Rücksichtnahme auf soziale Werte. Erfolgreiche Unternehmer werden dann schnell als „neoliberale Kapitalisten“ verteufelt. Sie führen seit mehr als zwei Jahrzehnten erfolgreich Ihr Unternehmen – gleichzeitig leiten Sie zwei Stiftungen, beteiligen Ihre Mitarbeiter an Gewinnausschüttungen und befürworten den Mindestlohn. Wie lassen sich gesellschaftliche Verantwortung und kapitalistisches Handeln sozialverträglich vereinbaren?**

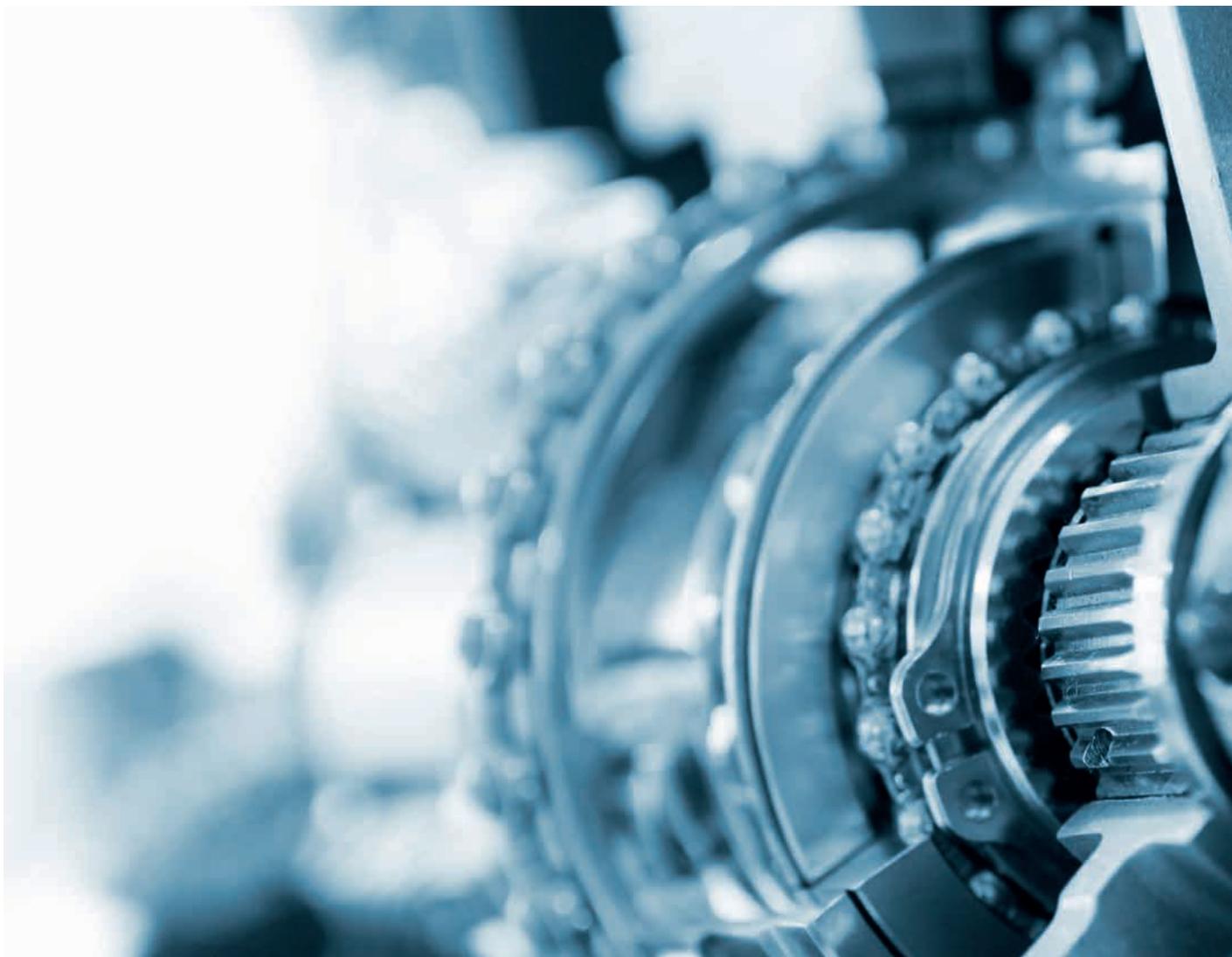
Ich habe unglaublichen Respekt vor jeder Frau und vor jedem Mann, die ein Unternehmen erfolgreich führen, ohne dabei durchzudrehen. Schwarze Schafe gibt es überall – natürlich auch in der Wirtschaft. Aber mit einfacher Schwarz-Weiß-Malerei kommt man nicht weit. Es gibt nicht den einen Typus Unternehmer. Aber eines eint alle: Unternehmer schaffen Arbeitsplätze. Das ist eine gesunde Basis für jede Volkswirtschaft, weil sie es Menschen ermöglicht, zu arbeiten und ein Auskommen für sich und die eigene Familie zu haben. Und der Unternehmer, respektive das Unternehmen und die Arbeiter, finanzieren mit ihren Steuern und

Abgaben die Sozialsysteme. Nur so entstehen Wohlstand und Sicherheit für alle.

Nun gibt es aber leider auch jene Unternehmer und Unternehmen, die Gewinnmaximierung als oberstes Ziel haben und wie ein Mantra die hohen Lohnkosten verteufeln. Von sozialer Verantwortung, geschweige denn von Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe keine Spur. Parallel werden nahezu undurchsichtige Firmengeflechte aufgebaut und in Steueroasen angesiedelt, um nicht nur Lohnkosten, sondern auch Steuern und Abgaben zu sparen. Da wird sehr viel Geld für Compliance ausgegeben, aber der gesunde Menschenverstand scheint auf Standby geschaltet zu sein. Ein Gebaren, das man vornehmlich in Konzernen beobachtet. Hier frisst oft die Gier Verstand und Herz. Der Mittelstand und ganz besonders Familienunternehmen sind sich dagegen in der Regel ihrer sozialen und gesellschaftlichen Verantwortung Mensch und Umwelt gegenüber bewusst.

Es gibt eben den Raubtierkapitalismus und dann etwas, das der erste Wirtschaftsminister der Bundesrepublik Deutschland, Ludwig Erhard, mit definiert und eingeführt hat: die soziale Marktwirtschaft – ein wirtschaftspolitisches und gesellschaftliches Leitbild, ein deutsches Erfolgsmodell, das Wettbewerb in der Wirtschaft und Eigeninitiative mit dem Ziel des sozialen Fortschritts in Einklang bringt. Wir bei LIQUI MOLY haben keinen Ein-, sondern einen Dreiklang: Erstens erfolgreich wirtschaften, also eine nachhaltige und gesunde Umsatz- und Gewinnentwicklung schaffen. Zweitens dem Gemeinwohl dienen durch





Steuern und Sozialbeiträge des Unternehmens und seiner bald 900 Mitunternehmer; und drittens Liebevoll helfen mit der Ernst Prost Stiftung und der Ernst Prost Foundation for Africa. Soziale Verantwortung und Kapitalismus sind nicht per se Gegenpole. Es ist alles eine Frage, wie man damit umgeht und welche Kennzahlen einem wichtig sind. Fraglos achte ich, achten wir alle bei LIQUI MOLY darauf, dass der Ertrag stimmt, denn er bedingt, dass die anderen beiden Koordinaten unseres Dreiklangs zusammenfinden. Und nur dann kann ich entsprechend hohe Prämien von 11.000 Euro pro Mitunternehmer wie in den vergangenen beiden Jahren ausbezahlen. Ohne Gewinn funktioniert das ganze Modell nicht.

Die Wirtschaft muss den Menschen dienen und nicht umgekehrt. Arbeitsplätze schaffen und die Menschen anständig zu bezahlen,

ist für meine Begriffe die reinste und direkteste Form sozialen Wirkens.

**Doch welchen politischen Reformbedarf sehen Sie, damit das „sozial“ der sozialen Marktwirtschaft wieder stärker gewichtet wird?**

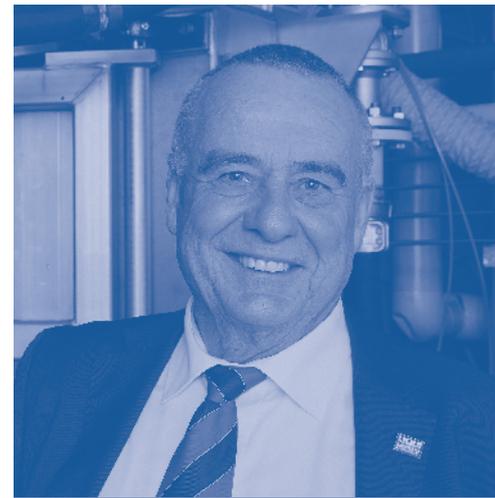
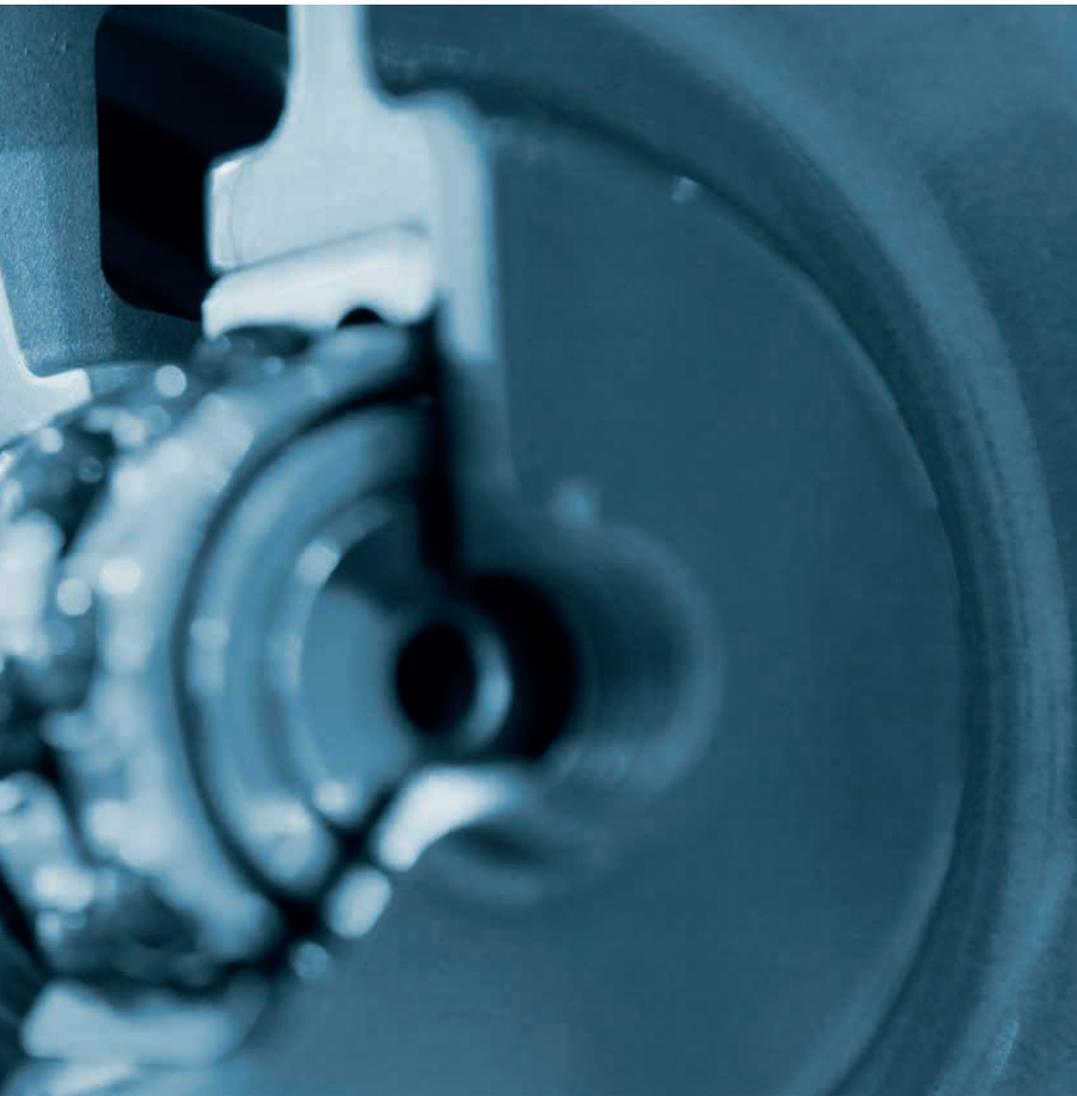
Da fällt mir aus Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“ Folgendes ein: „Das ist ein weites Feld.“ Es gibt eine große Schieflage, die dazu geführt hat, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderklafft. Über diesen unsäglichen Hang zum Mindestlohn über Dumping-Löhne, von denen kein Mensch leben, geschweige denn eine Familie durchbringen kann, habe ich schon gesprochen. Hier muss man den Hebel ansetzen. Der Staat muss dafür sorgen, dass sich Leistung lohnt und Arbeit anständig bezahlt wird. Auf freiwilliger Basis klappt dies nicht im-

mer. Da braucht es Gesetze zu Lohnuntergrenzen, die auch kontrolliert werden müssen. Das Wort „sozial“ würde ich gerne ergänzen um die Worte „fair“ und „gerecht“. Ist es sozial, fair oder gerecht, wenn Menschen Vollzeit arbeiten, aber von dieser Arbeit nicht leben können? Ist nicht zuletzt unser Bildungssystem sozial ausgewogen? Wir sollten danach trachten, dass die nächste Generation mit dem besten Rüstzeug ins Berufsleben einsteigt. Die drängenden Fragen in der Gesellschaft sind zu komplex, als dass sich dafür alles mit einem Parteibuch lösen ließe. Nicht umsonst sind Bewegungen wie „En Marche“ in Frankreich und „Aufstehen“ von Sahra Wagenknecht so erfolgreich und verzeichnen solch großen Zuspruch quer durch die Gesellschaft und über Parteigrenzen hinweg. Ihnen geht es um Inhalte und nicht um Parteipositionen. Es herrscht weiterhin ein gro-

ßer Reformbedarf hinsichtlich unserer politischen Kultur und dem Umgang der Politiker untereinander. Mit „Hau-drauf-Rhetorik“ und Schuldzuweisungen kommt man keinen Schritt weiter.

**Glauben Sie denn, dass die Studierenden von heute – also die Manager und Unternehmer von morgen – durch das Studium ausreichend darauf vorbereitet werden, Verantwortung für ihre Mitmenschen und damit für die Gesellschaft zu übernehmen?**

Formulieren wir es einmal etwas anders: Betriebswirtschaftlich werden sie bestimmt sehr gut bis exzellent auf das Berufsleben vorbereitet. In Führungsaufgaben müssen sie erst hineinwachsen, werden entweder ins kalte Wasser geworfen oder, das ist dann die glücklichere Variante, werden durch Coachings oder andere



DER INTERVIEWPARTNER

Ernst Prost wurde 1957 im bayerischen Altötting als Sohn einer Fabrikarbeiterin und eines Maurers geboren. Nach der Schule absolvierte er eine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker. Es folgten eine „wilde Phase“ und anschließend der Wechsel in den Vertrieb: Als Junior-Verkäufer beim Autopflegemittel-Hersteller Sonax begann er seine Karriere. 1990 wird Prost Vertriebschef und Marketingleiter bei LIQUI MOLY. Nach und nach übernimmt er die Firma für Motorenöle und Additive von der Gründerfamilie Henle. Mit dem Kauf der letzten Anteile im Jahr 1998 wird er geschäftsführender Gesellschafter und führt das Unternehmen seitdem erfolgreich weiter. LIQUI MOLY ist in mehr als 120 Ländern der Welt vertreten. 2018 verkaufte Ernst Prost seine Unternehmensanteile an die Würth-Gruppe. Er bleibt weiterhin Geschäftsführer des Unternehmensverbunds von LIQUI MOLY und Meguin.

Maßnahmen behutsam auf ihre neue Rolle vorbereitet.

Es gibt Unternehmen, die ihre Lehrlinge während der Ausbildung auch in sozialen Einrichtungen arbeiten lassen, damit sie ein Gefühl von sozialer Verantwortung bekommen. Vielleicht sollte so etwas oder eine andere soziale Komponente die Studieninhalte ergänzen. Wirtschaft wird von Menschen gemacht, Führen ist Arbeiten mit Menschen, also ist auch der Umgang mit Menschen und der Gesellschaft wichtig. Es sollte das Ziel sein, dass sich die jungen Studierenden nicht ausschließlich mit Fachwissen rund um Zahlen auseinandersetzen, sondern eben auch mit der Gesellschaft und der Verantwortung jedes Einzelnen dafür. Ich plädiere dafür, die Dimensionen Ethik, Moral, Anstand – genauso wie Nachhaltigkeit und Langfristigkeit in die Ausbildung unserer zu-

künftigen Führungskräfte zu integrieren. Nicht nur im Hinblick auf das Verhalten gegenüber den Mitmenschen, sondern auch in Bezug auf den Schutz unserer Umwelt. Der Mensch ist in nichts so gut wie im Zerstören – das muss sich ändern.

**Gibt es denn nach all den Jahren als Unternehmer etwas in Ihrem Leben, das Sie bereuen und heute anders machen würden? Was können Sie der nächsten Generation als Rat mit auf den Weg geben?**

Nein, gibt es nicht! – Solchen Gedanken gebe ich mich gar nicht hin, weil sie ohnehin für die Katz sind! Den jungen Leuten rufe ich zu: Passt auf diese Erde auf! Beschützt Menschen, Tiere und Pflanzen. Zerstört nicht, sondern bewahrt. Seid keine Egoisten, sondern stellt euch in den Dienst einer nützlichen Sache. Lebt euer Leben – ihr habt nur eines. Traut euch etwas. Werdet

selbstständig. Wir brauchen neue Unternehmer, nicht nur Großkonzerne oder gar Staatsbetriebe. Habt Lust auf Leistung, denn es macht Freude, etwas zu leisten. Arbeit stiftet Sinn und ordnet das Leben. Macht etwas, weil ihr einen inneren Antrieb dazu verspürt, und nicht des Geldes wegen. Wer sich voll und ganz einer Sache widmet und dann noch das nötige Quäntchen Glück hat, der hat die Chance, mit dem, was er tut, auch sein Auskommen zu finden. Mehr Vermögen befriedigt nur temporär, Freude an seinem Tun, aber ein (Arbeits-)Leben lang. Wer ein sinnerfülltes Leben leben will, sollte beizeiten damit anfangen, Sinnvolles zu tun. Dieses Sinnvolle kann nur im Altruismus und niemals im Egoismus geboren werden. Zu dieser Lebenssinn-Frage habe ich einmal sehr locker formuliert: „Ich möchte nicht als Arschloch sterben.“ – Dies gilt immer noch. «



Der Gewinner des bdvb Best Economic Awards 2018:  
Christoph Reisch, Absolvent der Universität Mannheim



## Präsentation, Prämierung, dreimal „PR“ für die Wirtschaftswissenschaft

Fünf Kandidaten blieben nach der Vorauswahl durch Mitglieder der Bezirksgruppe Stuttgart im Rennen um den mit 3.000 Euro dotierten bdvb BEST Economic Thesis Award. In Stuttgart trafen die Finalisten auf ein interessiertes Fachpublikum, stellten sich den Fragen der Jury und nahmen die verdiente Auszeichnung mit nach Hause. „Ökonomie verdient Anerkennung!“ lautete das Motto der Prämierung von Masterarbeiten, die von der Deutschen Anwalt- und Notarversicherung (DANV) großzügig unterstützt wurde. Im kommenden Jahr wird das Pilotprojekt durch den gemeinsam mit der WirtschaftsWoche ausgeschriebenen „Supermaster“ abgelöst.

Bitcoin! Kaum ein ökonomisches Konstrukt hat je in so kurzer Zeit so viel Aufmerksamkeit erfahren, zwischen Befürwortern und Skeptikern polarisiert und bei Laien wie Experten Faszination und Unverständnis ausgelöst. Was ist Bitcoin überhaupt: eine Währung? Ein Wertpapier? Geniale Errungenschaft oder gescheitertes Großexperiment? Und dann natürlich die alles entscheidende Frage: Wieso hat sich der Bitcoin-Kurs so entwickelt, wie er sich entwickelt hat?

Der Preisbildung und Volatilität von Bitcoin empirisch auf den Grund zu gehen – kein geringeres Ziel hatte sich Christoph Reisch gesetzt, um seinem Management-Studium an der Universität Mannheim den krönenden Abschluss der Masterarbeit aufzusetzen. Aus wissenschaftlicher Sicht stellte sich damit die Frage, ob die Effizienzmarkthypothese zutrifft oder ob ein verhaltensökonomischer Ansatz besser geeignet ist, um die Preisbildung der geld-

ähnlichen Kryptowährung zu erklären. Sind alle vorhandenen Informationen im Markt eingepreist, wie man es traditionell erwarten würde, oder wird der Kurs von Gefühlsausbrüchen, Fake News und Investorenweisheiten beeinflusst? Basierend auf einer quantitativen Inhaltsanalyse von Twitter-Nachrichten, Kursbewegungen und einzelnen Fallstudien kam Reisch zu dem Schluss, dass Letzteres der Fall ist: Die Preisbildung von Bitcoin war im Untersuchungszeitraum zu wesentlichen Teilen von „Noise Trading“ geprägt.

Dass er sich mit so einem wichtigen Forschungsergebnis als Hauptpreisträger des 2. bdvb BEST Economic Thesis Awards qualifizieren und damit – gänzlich unabhängig von der Bitcoin-Kursentwicklung – ein Preisgeld von 1.000 Euro einstreichen könnte, daran hatte Christoph Reisch bei der Auswahl seines Themas noch nicht ge-



Die fünf Finalisten und die Jury nach der Prämierung: (v.l.) Prof. Dr. Malcolm Schauf, Joachim Bech, Peter Dümpelmann, Gewinner Christoph Reisch, Hoang Ha Nguyen Thi, Matthias Quinckhardt, Yannick Sam Schüßler, Katja Möhle-Stöhr, Dr. Guido Zimmermann und Prof. Dr. Stephan Seiter

## Preisgeld –

dacht. Umso größer war die Freude, als er am 12. November 2018 zur Präsentation seiner Thesis in die Zentrale der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) eingeladen wurde und schon kurze Zeit später den begehrten Pokal in Händen hielt.

Wie im letzten Jahr ging der Hauptpreis damit an einen Absolventen der Universität Mannheim, und auch die zweitplatzierte Masterarbeit „The effects of German double tax treaties on developing countries“ von Hoang Ha Nguyen Thi ist an der Universität Mannheim entstanden. Zusammen mit der drittplatzierten Studie „Does party matter? Evidence of political patronage in Germany“, die Matthias Quinckhardt an der Universität Heidelberg geschrieben hat, schafften es damit zwei Universitäten aufs Siegereppchen, an denen das akademische Studium durch aktive bdvb-Hochschulgruppen ergänzt und bereichert wird. Die Jury hatte davon freilich keine Kenntnis: Ein Kausalzusammenhang bestand – wenn überhaupt – nur in der größeren Bekanntheit des Wettbewerbs an den betreffenden Hochschulen. Den vierten Platz belegte Yannick Sam Schüßler, dessen Masterarbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (Heilbronn) die „Auswirkung der europäischen Niedrigzinspolitik auf das Net Working Capital ausgewählter deutscher Unternehmen“ zum Gegenstand hatte. Und mit der Autorin Katja Möhle-Stöhr von der AKAD University Stuttgart nahm erstmals auch eine berufsbegleitend geschriebene Masterarbeit an der Ausschreibung teil. Ihr Thema war die „Ent-

wicklung eines Konzepts zur nachhaltigen Erhöhung der Anzahl der Bewerberinnen für IT-Studiengänge“.

Insgesamt ist es dem bdvb gelungen, der Vielfalt der Wirtschaftswissenschaft sowohl bezüglich der Themen und ihres Praxisbezugs als auch bezüglich der verschiedenen Hochschulformen eine Bühne zu bieten. „Die beiden Jahre, in denen der Wettbewerb als Pilotprojekt auf Baden-Württemberg begrenzt war, haben gezeigt, dass hinreichend Interesse vorhanden ist, um den Award ab dem Jahr 2019 bundesweit ausschreiben zu können“, erklärte der Projektleiter und Vorsitzende der bdvb Bezirksgruppe Stuttgart Dietmar Imser nach der Prämierung. Für diesen Schritt und dem damit verbundenen Relaunch konnte mit der WirtschaftsWoche ein Partner gefunden werden, der das gemeinsame Folgeprojekt „Supermaster“ durch eine professionelle mediale Begleitung einer breiteren Teilnehmerschaft zugänglich machen wird. «



Dietmar Imser dankte den Teilnehmern, Sponsoren und der Jury



## Die Jury

### Dr. Guido Zimmermann

Als Banker vertritt Dr. Zimmermann den Bereich Unternehmen in der Jury. Er ist als Senior Economist bei der Landesbank Baden-Württemberg im LBBW Research tätig und für Fragen der Makroökonomik sowie der Digitalisierung verantwortlich.

### Joachim Bech

Wirtschaftsexperte und Journalist beim SWR – vertritt in der Jury die Stimme der Medien. Herr Bech ist seit 20 Jahren Leiter der Wirtschaftsredaktion und verantwortlich für die aktuellen Fernsehberichte in den Nachrichten.

### Peter Dümpelmann

Sonderbevollmächtigter der DANV, ERGO Group AG – verantwortet die Elze-Hilfe der DANV, die als Sponsor der Geldpreise das Event maßgeblich unterstützt.

### Prof. Dr. Stephan Seiter

Professor für Volkswirtschaftslehre/Quantitative Methoden an der Hochschule Reutlingen sowie an der ESB Business School – vertritt die Wirtschaftswissenschaften. Er ist Direktor des Friedrich List Instituts der Hochschule Reutlingen und leitet das Reutlinger Research Institut.

### Prof. Dr. Malcolm Schauf

Professor für Allgemeine BWL – vertritt die Wissenschaft. Sein Schwerpunktthema ist der Mittelstand – sowohl als Professor der FOM als auch als Direktor des Rhein-Ruhr-Instituts für angewandte Mittelstandsforschung. Prof. Schauf ist Präsident des bdvb.



## Supermaster: Juroren gesucht

Anfang Januar fällt der Startschuss: Der 2018 zum zweiten Mal erfolgreich durchgeführte **bdvb BEST Economic Thesis Award** wird nahtlos in ein gemeinsames Anschlussprojekt in Kooperation mit der WirtschaftsWoche überführt. Schon bald können sich Absolventen aus allen deutschsprachigen Ländern um die Auszeichnung mit dem **Supermaster** und attraktive Geld- oder Sachpreise bewerben. Wie bisher muss zur Bewerbung ein ca. zweiseitiges Thesenpapier eingereicht werden, das nach bestimmten Kriterien ausgewertet wird.

Sie haben Ihren eigenen wirtschaftswissenschaftlichen Abschluss bereits in der Tasche (mindestens Diplom oder Master) und möchten an der Vorauswahl der prämierten Masterarbeiten mitwirken? Dann freuen wir uns, von Ihnen zu hören! Bitte schreiben Sie eine kurze Nachricht an [best@bdvb.de](mailto:best@bdvb.de), um weitere Informationen zu erhalten.

Die **Zukunft** hat  
bereits begonnen.

**Wissen** Sie,  
wie sie **funktioniert?**

# Blockchain.

6 ECTS-Credits

3-Tage-Seminare in der Kölner Innenstadt

Inklusive Online-Lernskript, Literatur, Online-Tutor,  
Prüfung und Zertifizierung

Informieren Sie sich jetzt

Gerne beraten wir Sie telefonisch:

0221 - 45 38 40 18

Informationen und Anmeldung unter:

[www.bdvv.de/akademie](http://www.bdvv.de/akademie)



Träger des Angebots:



Hochschulpartner u. a.:



Praxispartner:





## Niveauvoller Austausch zwischen Wissenschaft und Politik

Veranstalter und Referenten freuten sich über einen gelungenen Abend. Sebastian Brehm, MdB musste die Runde bereits vor dem Fototermin verlassen. (v.l.) Dr. Matthias Meyer-Schwarzenberger, Dr. Rainer Kambeck, Prof. Dr. Bert Rürup, Prof. Dr. Isabel Schnabel, Bert Losse, Astrid Klesse, Prof. Dr. Malcolm Schauf

Seit 1964 gibt es das Jahresgutachten des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, kurz SVR – und seit 2017 gibt es dazu das vom bdvb initiierte „Berliner Podium zum SVR-Gutachten“. Am 28. November 2018 fand die Veranstaltung in Kooperation mit dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag im Haus der Deutschen Wirtschaft statt.

Wie bereits im Vorjahr kam auch zum zweiten „Berliner Podium“ Isabel Schnabel als Vertreterin des Sachverständigenrats in die Bundeshauptstadt, um den anwesenden Mitgliedern und Gästen das aktuelle Jahresgutachten vorzustellen. „Vor wichtigen wirtschaftspolitischen Weichenstellungen“ lautete der Titel des diesjährigen Gutachtens, so erläuterte die Professorin, die dem Rat bereits seit 2014 angehört und seit 2015 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn Finanzmarktökonomie lehrt, weil Abwarten in der gegebenen politischen und ökonomischen Lage keine Option mehr sei. Dass tatsächlich in vielen Feldern der Wirtschaftspolitik akuter Handlungsbedarf gegeben ist, wurde in Schnabels Vortrag überdeutlich: Den Solidaritätszuschlag abzuschaffen, die Staatsverschuldung abzubauen, einen funktionierenden CO<sub>2</sub>-Zertifikatehandel einzuführen und die Welthandelsorganisation zu reformieren lauteten nur einige der zahlreichen Ideen, die die Professorin in ihrem Vortrag erwähnte.

Auffällig und doch kaum überraschend war dabei die Tatsache, dass die Erwägungen des Sachverständigenrats in vielen Fällen mit Forderungen des bdvb übereinstimmen. So wäre es aus Sicht des Sachver-

ständigenrates weiterhin die beste Lösung, wenn das Vereinigte Königreich und die Verhandlungspartner einen Weg fänden, den Brexit noch zu verhindern. Denselben Appell hatte der bdvb wenige Wochen vor der Veröffentlichung des Gutachtens an die deutsche Bundesregierung gerichtet. Ein weiterer Vorschlag des Gutachtens, den bdvb-Präsident Malcolm Schauf in seinem Schlusswort lobend hervorhob, war die Einführung einer Städte-Maut als marktbasierter Möglichkeit zur Reduktion von Feinstaub und Stickoxid-Emissionen. Denn diese Umweltbelastungen, so hatte Schnabel den Anwesenden in Erinnerung gerufen, entstünden lokal und verursachten lokale Folgen. Die Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen sei dagegen ein globales Problem, dem nur durch ein international koordiniertes Vorgehen angemessen begegnet werden könne.

Gegen eine City-Maut sprach sich der Handelsblatt-Chefökonom und Präsident des Handelsblatt Research Institutes Bert Rürup aus, der an diesem Abend die Rolle des Korreferenten übernahm. Als ehemaliger Vorsitzender des Sachverständigenrates durfte Rürup es sich erlauben, das aktuelle Gutachten und die darin formulierten Handlungsempfehlungen einer kritischen Würdigung zu unterziehen. „Wir Deut-



Überzeugend erläuterte Isabel Schnabel die Analysen und Schwerpunkte des Sachverständigenrats



Mit einem pointierten und humorvollen Korreferat brachte Bert Rürup die Diskussion in Schwung

sche mögen Regeln, für viele andere Europäer und Ökonomen aus dem angelsächsischen Raum sind unsere ordnungspolitischen Vorstellungen aber schlicht nicht nachvollziehbar“, erklärte Rürup vor dem anwesenden Fachpublikum. Auch auf das gesetzlich stark eingeschränkte Mandat des Sachverständigenrats kam er zu sprechen und regte an, die institutionelle Form wie auch die Praxis des 1963 errichteten Gremiums zu hinterfragen. Wichtig sei anzuerkennen, dass es zu wirtschaftspolitischen Problemstellungen oft unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten gebe, die sich in Form einer herrschenden Meinung nebst etwaiger Minderheitsvoten, wie sie auch Schnabel im aktuellen Gutachten erstmals verfasst hat, nur unzureichend wiedergeben ließen.

An der folgenden, vom stellvertretenden Ressortleiter Politik und Wirtschaft der WirtschaftsWoche Bert Losse moderierten Podiumsdiskussion nahmen neben den Hauptreferenten Isabel Schnabel und Bert Rürup auch Rainer Kambeck, der beim DIHK die Bereiche Wirtschafts- und Finanzpolitik und Mittelstand verantwortet, sowie die im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie für Grundsatzfragen der Wirtschaftspolitik zuständige Unterabteilungsleiterin Astrid Klesse teil. Hinzu kam bdvb-Mitglied Sebastian Brehm, MdB, der der Veranstaltung allerdings nur für kurze Zeit beiwohnen konnte, da noch am selben Abend mehrere Abstimmungen im Parlament angesetzt waren. Dennoch ließ Brehm sich die Gelegenheit zu einem engagierten Plädoyer für Europa und zugunsten einer Unternehmenssteuerreform nicht nehmen und löste damit bei den anderen Referenten ebenso wie im Publikum viel Zustimmung aus.

Das Ziel der Veranstaltung, eine qualitativ hochstehende Plattform für den Austausch zwischen Wissenschaft und Politik zu bieten, war damit insgesamt noch besser erreicht als im Vorjahr. Hohe Erwartungen werden zu erfüllen sein, wenn das Berliner Podium 2019 in die dritte Runde geht. «



Sebastian Brehm, MdB, ließ sich die Gelegenheit zu einem engagierten Plädoyer für Europa nicht nehmen



## Europäische Währungsunion: Die Stabilitätsbedingungen festigen

Am 16.10.2018 hielt Professor Juergen B. Donges auf Einladung der Europa-Union Luxemburg einen Vortrag zum Thema „Europäische Währungsunion: Die Stabilitätsbedingungen festigen“. Die Veranstaltung stieß auf reges Interesse; unter den Zuhörern waren auch zahlreiche Mitglieder der bdvb-Fachgruppe Europa.

### Die Kernthesen von Professor Donges waren folgende:

- Kompetenz und Haftung dürfen nicht auseinanderfallen. Wer in Eigenverantwortung Schulden macht, könne deren Rückzahlung nicht auf andere abwälzen.
- Der Rollenwandel der EZB vom „Kreditgeber in letzter Instanz“ (für Geschäftsbanken) hin zum „Gläubiger in letzter Instanz“ (für Staaten) führe zu einer „fiskalischen Dominanz der Geldpolitik“ und müsse korrigiert werden.
- Die durch die expansive Politik der Zentralbanken gewonnene Zeit für überfällige Strukturreformen in den Krisenländern sei häufig nur halbherzig oder gar nicht genutzt worden.
- Haushaltsdisziplin sowie eine Insolvenzordnung für Staaten seien erforderlich.
- Die Bankenunion sei weiter zu festigen.
- Nicht erforderlich sei es hingegen, neue Geldtöpfe zu schaffen.
- Vor der Einrichtung einer einheitlichen Einlagensicherung seien effektive Maßnahmen zur Risikoreduzierung im Bankensektor der Mitgliedsländer vorzunehmen.

Im fiskalpolitischen Bereich sieht Professor Donges zwei Optionen, eine Fiskalunion mit EU-zentralen Entscheidungsbefugnissen (was haushaltspolitische Kompetenzabtretungen nach Brüssel erfordern würde, für die keinerlei Bereitschaft erkennbar sei und die daher keine realistische Lösung darstelle) oder eine strikte Eigenverantwortung der Staaten bei verstärkter Bindungswirkung der Fiskalregeln (Maastricht 2.0). Eine solide Finanzpolitik liege im wohlverstandenen Eigeninteresse jedes Staates, denn die Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen zähle zu den notwendigen Bedingungen für ein angemessenes wirtschaftliches Wachstum und einen hohen Beschäftigungsgrad, und zwar aus zwei Gründen:

- Erstens ist die Politik gezwungen, die Prioritäten bei öffentlichen Ausgaben zukunftsorientiert zu setzen und Investitionen in Infrastruktur und Bildung hoch zu gewichten. Gleichzeitig sind teure Mitnahmeeffekte bei Sozialausgaben zu vermeiden, indem diese nach der Bedürftigkeit der Menschen gestaltet werden.
- Zweitens können sich bei dauerhafter Haushaltsdisziplin an den Märkten positive Erwartungen über die künftigen Besteuerungslasten bilden und es kommen keine Befürchtungen über Verdrängungseffekte durch anleihefinanzierte Staatsausgaben zu Lasten des Privatsektors auf (crowding out).



Stefan Kohler, Vorsitzender der bdvb Fachgruppe Europa

Diese nationale Eigenverantwortung für fiskalische Disziplin müsse glaubwürdig sein und der europäische Fiskalpakt sei zu stärken. Am überzeugendsten sei eine in der nationalen Verfassung verankerte, numerisch definierte Schuldenbremse für den Staat, wie u.a. in Deutschland geschehen. Jedoch bleibt die Frage offen, wie hierfür Mehrheiten gefunden werden sollen. Hilfreich wäre außerdem eine Ausgabenregel, bei der die Staatsausgaben mittelfristig nicht stärker steigen als das nominale Bruttoinlandsprodukt, doch die Umsetzung einer solchen Regel sei ebenfalls ungewiss.

Prof. Donges unterstützte den Vorschlag, Kompetenzen der Haushaltsüberwachung von der Europäischen Kommission auf den ESM zu übertragen mit dem Argument, dass eine unabhängige Behörde anders als die Kommission nicht unter dem Druck nationaler Regierungen stehe, politische Zugeständnisse zu machen. Fragen aus dem Publikum, wie eine Politisierung einer solchen Institution bzw. des ESM zu vermeiden sei, konnten nicht beantwortet werden. Entscheidend sei ein transparentes und eindeutiges Regelwerk, wie mit zahlungsunfähigen Staaten unter Wahrung der Nicht-Beistandsregel der EU in geordneter Weise verfahren werden müsse – in Form einer Insolvenzordnung für Staaten.

Es gäbe genügend fiskalischen Spielraum, um im Falle einer konjunkturellen Rezession expansiv gegenzusteuern. Die „automatischen Stabilisatoren“ im Haushalt können bei Beachtung eines strukturellen Haushaltsdefizits von rund 0,5 % des Bruttoinlandsprodukts zu einem Defizit um bis zu 2,5 % desselbigen führen. In den großen Mitgliedsländern wären dies Beträge im hohen zweistelligen Milliardenbereich.

Europäischen Fiskalmechanismen (zum Beispiel eine gemeinsame Fiskalkapazität, ein EU-„Schlechtwetterfonds“ oder eine EU-weite Arbeitslosenversicherung) hafte das gleiche Problem an wie einer aktiven expansiven Fiskalpolitik: dass es methodisch sehr schwierig sei, einen Konjunkturinbruch in Echtzeit zu erfassen, die dann notwendigen Maßnahmen rasch zu ergreifen und letztlich die gesamtwirtschaftliche Nachfrage zu steuern. Solche Maßnahmen verpufften oder wirkten gar prozyklisch. Es bestehe die Gefahr, dass Tür und Tor für finanzielle Transfers geöffnet und damit Fehlanreize für die nationale Wirtschafts- und Fiskalpolitik gesetzt würden. Daher sein Appell: keine neuen Geldtöpfe schaffen!

Die Anfang 2016 in Kraft gesetzte Bankenunion sei grundsätzlich lobenswert. Eine einheitliche mikro- und makroprudenzielle Bankenaufsicht für systemrelevante Banken und ein Modell der Haftungskaskade zur geordneten Sanierung oder Abwicklung von Banken sei ganz im Sinne des Gleichklangs von Kompetenz und Haftung. Durch das Prinzip des „Bail-in“ von privaten Kapitalgebern sind zunächst die Eigentümer (Aktionäre), dann große Einleger und Anleihegläubiger mit ihren Kapitalzuführungen und – anders als vorher – erst zuletzt der Staat (bzw. der Steuerzahler) in der Pflicht. Die Umsetzung dieser Regeln stehe jedoch auf einem anderen Blatt. So sei es gleich bei der ersten Bewährungsprobe 2016/2017 zu einem gravierenden Regelbruch in Italien gekommen: Verschiedenen von Insolvenz bedrohten regionalen Geschäftsbanken sei die Renzi-Regierung mit milliardenschweren Beihilfen in die Bresche gesprungen unter Billigung von Europäischer Kommission und EZB, ohne dass diese Krisenbanken Systemrelevanz gehabt hätten.

Umso wichtiger sei es jetzt, bei der europäischen Einlagensicherung als dritter Säule der Bankenunion sorgfältig vorzugehen. Priorität müssen Strukturreformen im Bankensektor haben mit dem Ziel einer ausreichenden Ausstattung mit Eigenkapital und nachhaltigen Kostensenkungen. Als zweite Voraussetzung müssten die immer noch in vielen Bilanzen europäischer Banken befindlichen sehr hohen Be-



*Für mehr Stabilität in der EWU sei, so Prof. Donges, die nationale Eigenverantwortung im Bereich der Wirtschafts- und Fiskalpolitik unabdingbar, ebenso wie die Einhaltung gemeinsam beschlossener Regeln.*

stände an notleidenden Krediten reduziert werden. Keineswegs dürften diese „Altlasten“ einer europäischen Einlagensicherung angelastet werden. Jede Risikoversicherung (und nichts anderes sei eine Einlagensicherung) decke bekanntlich nur künftige Risiken ab und reguliere keine Schäden aus der Vergangenheit. Eine vollständige Bereinigung der Bankbilanzen von den ausfallgefährdeten Krediten, die unter nationaler Aufsicht entstanden sind, sei daher unabdingbar. Zuletzt wurde noch gefordert, die regulatorische Vorzugsbehandlung von Staatsanleihen in den Bankenbilanzen zu beenden und diese risikoadäquat mit Eigenkapital zu unterlegen. Auch wenn dies unbeliebt sei, weil es möglicherweise die Refinanzierung der Staatsschuld verteuere.

Für mehr Stabilität in der EWU sei, so Prof. Donges abschließend, die nationale Eigenverantwortung im Bereich der Wirtschafts- und Fiskalpolitik unabdingbar, ebenso wie die Einhaltung gemeinsam beschlossener Regeln. Der Akzeptanz des Euro in der Gesellschaft und dem Fortschreiten bei der europäischen Integration würde dies zweifellos dienen.

**Referent**

Prof. Jürgens B. Donges war zwischen 2000 und 2002 Vorsitzender des deutschen Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, eines Gremiums dem er von 1992 bis 2002 angehörte. Als emeritierter Professor für Wirtschaftspolitik der Universität zu Köln ist er ein gefragter Gesprächspartner und Anhänger des ordnungspolitischen Ansatzes der Wirtschaftspolitik. In Sevilla geboren, ist Prof. Donges auch Mitglied der Königlichen Akademie der Wirtschafts- und Finanzwissenschaften in Spanien und veröffentlicht regelmäßig in spanischsprachigen Medien.

**Autor**

Christoph Stein ist stv. Vorsitzender der bdvb Fachgruppe Europa und engagiert sich darüber hinaus im Vorstand der BG Saarland/Trier/Luxemburg. Der überzeugte Europäer wohnt im Saarland und arbeitet in Luxemburg.

Fotos: © European Commission, 2018



Laden Sie als bdvb-Mitglied Freunde, Kollegen, Kommilitonen zu einer vorteilhaften Mitgliedschaft ein. Wir belohnen Ihren Einsatz mit einer Prämie von:

- € 10 bei Studierenden,
- € 25 bei Studierenden mit Einkommen,
- € 100 bei ordentlichen/fördernden Mitgliedern und
- € 100 bei Firmenmitgliedschaften.

Fordern Sie Ihr Werbepaket (bdvb aktuell, WirtschaftsWoche, Flyer) in der Geschäftsstelle an. Am einfachsten ist es, auf unseren aktuellen Internetauftritt zu verweisen.

**Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Kalenderjahr:**

- € 149 jährlich – Einzelmitglied
- € 53 jährlich – Studierende
- € 99 jährlich – Studierende mit regelmäßigem Einkommen (über BAföG-Grenze)
- € 400 jährlich – fördernde Mitglieder (Firmen, Behörden, Verbände und Organisationen)

**Mit \* gekennzeichnete Felder sind Pflichtfelder**

Anrede\*  Herr  Frau

Titel
Name*
Vorname*
Straße*
PLZ/Ort* <small>(Nur bei Firmenmitgliedschaft Ihre Firmenadresse angeben, sonst bitte Privatanschrift)</small>
Telefon*
Fax
Mobil
E-Mail*
Geb.-Datum*
Datum/Unterschrift*

**Angaben zum Studium/Beruf**

Akademischer Abschluss
Examensjahrgang
Hochschule u. Ort*
Berufliche Position/Funktionsbereich
Firma/Organisation
Branche
Studiengang u. Semester

**SEPA-Lastschriftmandat / Einzugsermächtigung**

Um die Mitgliedsbeiträge von Ihrem Konto einzuziehen, muss eine Einzugsermächtigung in schriftlicher Form vorliegen. Aus organisatorischen Gründen erbitten wir vorab Ihre Kontodaten zwecks Bearbeitung:

Kontoinhaber
Geldinstitut
IBAN
BIC

**Ich habe ein neues Mitglied geworben**

Name
Vorname
Mitglieds-Nr.
Straße
PLZ/Ort

Im Rahmen meiner Mitgliedschaft gestatte ich dem bdvb die Verarbeitung und Nutzung meiner personenbezogenen Daten zu folgenden Zwecken: Eintrag ins verbandsinterne Mitgliederverzeichnis „Meinbdvb“, vorübergehende zweckgebundene Weitergabe an beauftragte Service-Partner des bdvb, Veröffentlichung meines Namens im Mitglieder-magazin „bdvb aktuell“ (Nichtgewünschtes bitte streichen). Die Einwilligung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden.

**Bitte zurücksenden an:**

Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte e. V.  
Florastraße 29  
40217 Düsseldorf

oder nutzen Sie den Online-Antrag direkt unter [www.bdvb.de/mitmachen/mitglied-werden/](http://www.bdvb.de/mitmachen/mitglied-werden/)

# Ihre Vorteile als Mitglied

## In der Mitgliedschaft enthalten:

- bdrvKompetenzPass – Aktivitäten-Nachweis zur Vorlage bei Bewerbungen, Geschäftsanbahnungen etc.
- Kostenlose Erstanalyse der Bewerbungsunterlagen
- Arbeitsrechtliche Erstberatung durch einen Fachanwalt im bdrv
- Regionale Veranstaltungen der Bezirks- und Hochschulgruppen sowie bundesweite Fachtagungen und Weiterbildungsangebote
- Vorträge, Workshops, Unternehmensbesichtigungen
- Berufsbezogene Fachgruppenarbeit
- Nützliche Kontakte / Informationen / Tipps / Empfehlungen

## Sie erhalten Vergünstigungen bei:

- Literatur
- Karriereberatung
- Weiterbildungsseminaren / Tagungen
- Versicherungen / Finanzdienstleistungen
- Kultur / Hotels
- Mietwagen / Reisen
- Sport / Kommunikation

## Vergünstigte Doppelmitgliedschaft mit:

- Deutscher Fachjournalisten-Verband (DFJV)
- Forum F3
- GABAL
- VÖWA (Österreichische Ökonomen)

## Immer informiert:



„bdvb aktuell“  
das Mitglieder-Magazin  
(quartalsweise)



[www.bdrv.de](http://www.bdrv.de) – das Online-Angebot im Internet, monatlicher Newsletter



die „WirtschaftsWoche“  
52 x pro Jahr digital  
als eMagazin und App  
für iPad und iPhone



**Sixt Gold Card**  
und garantiert 10 Prozent  
Rabatt auf Mietwagen  
und Transporter



**euro**, das Monatsmagazin  
für Wirtschaft, Börse und  
private Finanzen



**Focus** – das zukunftsorientierte  
Nachrichtenmagazin als E-Paper  
für bdrv-Mitglieder gratis



**Netzwerke Sachsen, Thüringen, Schwaben und Bodensee**  
Wirtschafts-Talks und Unternehmer-Tage  
zu „Netzwerkpartner“-Preisen

Institut für Marketing



Universität St.Gallen

**Management-Pool der Universität St. Gallen**  
Bleiben Sie wissenschaftlich am Ball und erhalten Sie  
fundiertes Feedback aus Ihrem Marktumfeld

# Termine

Die Ankündigung aller Veranstaltungen, die bis zum Erscheinen der April-Ausgabe stattfinden werden, ist aufgrund der frühzeitigen Drucklegung des Magazins leider nicht möglich. Deswegen haben wir uns entschieden, auf den Abdruck des unvollständigen Veranstaltungskalenders an dieser Stelle zu verzichten.

Die vollständige Liste der Veranstaltungen finden Sie stets aktuell unter [bdvb.de/veranstaltungskalender](http://bdvb.de/veranstaltungskalender) sowie auf den Seiten der einzelnen Bezirksgruppen unter [bdvb.de/gruppen](http://bdvb.de/gruppen).

Bitte nutzen Sie auch unseren Newsletter und werden Sie Mitglied der offiziellen Xing-Gruppe des bdvb, um über unser vielfältiges Veranstaltungsprogramm, Mitgliedervorteile u.v.m. informiert zu bleiben.



## VERANSTALTUNGS-HIGHLIGHTS

**14.01.2019, 18:30, INDUSTRIECLUB DÜSSELDORF, ELBERFELDER-STR. 6**

### BREXIT: WIRTSCHAFTSPERSPEKTIVEN FÜR DEUTSCHLAND UND EUROPA

Der Brexit-Prozess ist in eine entscheidende Schlussphase getreten. Die Auswirkungen für UK, die Bundesrepublik Deutschland und die EU werden längerfristig beträchtlich sein. Zudem ergeben sich internationale Einflussverschiebungen zu Lasten der kontinentaleuropäischen EU-Länder und die Reformerfordernisse bei der EU27 treten verstärkt in den Vordergrund. Von daher stellen sich Fragen nach den realwirtschaftlichen und bankenseitigen Effekten in der EU28 sowie den Anpassungsperspektiven transatlantisch und global – in einem Umfeld verminderten Multilateralismus, wozu der Brexit beiträgt und auch eines neuen Protektionismus.

Der Referent Prof. Dr. Paul J. J. Welfens, Gründer und Präsident des Instituts für internationale Wirtschaftsbeziehungen (EIW) sowie Vorsitzender des bdvb Forschungsinstituts, bringt Sie auf den neuesten Stand, diskutiert mit Ihnen und stellt die 2. Auflage seines international beachteten Buches „BREXIT aus Versehen“ vor. Verbindliche Anmeldung bis 8. Januar 2019 über [bg-duesseldorf@bdvb.de](mailto:bg-duesseldorf@bdvb.de) und Überweisung der Teilnahmegebühr auf das Konto der BG Düsseldorf IBAN DE42120300001016150813 (Stichwort BREXIT). Mitglieder und Partner 15€, Nichtmitglieder 25€, studentische Mitglieder 10€ und studentische Nichtmitglieder 15€ (inkl. Snacks und 2 Getränke - Bier, Wasser, Kaffee)



**21.01., 16:30, MYAUDI SPHERE, TERMINALSTRASSE 1, 85356 MÜNCHEN-FLUGHAFEN (OBERDING)**

### LIVE ERFAHREN: AUDI E-TRON BRAND EXPERIENCE & TEST DRIVE

Max. 15 Teilnehmer, Anmeldung über BG München, [ulf.hollinderbaeumer@bdvb.de](mailto:ulf.hollinderbaeumer@bdvb.de)

Vor Einführung des Audi e-tron besteht die einmalige Chance, das Fahrzeug live zu erleben, Probe zu sitzen UND Probe zu fahren. Der Ablauf ist wie folgt geplant (bitte 15 Min. vor Beginn vor Ort sein):

1. Besuch des Audi e-tron ESCAPE ROOM @ my Audi Sphere (60 Min.)
2. Testfahrt Audi e-tron (60 Min.)
3. Static Audi e-tron Exploration @ my Audi Sphere (30 Min.)



**19.02.2019, 17:00 - 19:00, JOSEPH-VON-FRAUNHOFER-STR. 2-4, 44227 DORTMUND**

### BESUCH AM FRAUNHOFER-INSTITUT FÜR MATERIALFLUSS UND LOGISTIK IML – MENSCHEN UND MASCHINEN ARBEITEN PARTNERSCHAFTLICH ZUSAMMEN

Im neuen Innovationslabor „Hybride Dienstleistungen in der Logistik“ werden intelligente Logistiklösungen erforscht, bei denen Menschen und Roboter „Hand in Hand“ arbeiten. Bei der Entwicklung solcher Dienstleistungen im Rahmen von Industrie 4.0 kommt nicht nur technologischen Innovationen eine wesentliche Bedeutung zu. Im Fokus stehen auch die Rolle des Menschen und seine Schnittstellen zu den Maschinen. Diese Lern- und Testfabrik für Logistik zeigt diverse Assistenzsysteme wie Virtual und Augmented Reality sowie collaborative Roboter.

Anmeldung bis 15. Februar 2019 über BG Berg-Mark (Wuppertal), Ralf Neuhaus [ralf.neuhaus@iml.fraunhofer.de](mailto:ralf.neuhaus@iml.fraunhofer.de) (Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen begrenzt)



**11./12.02.2019, HOTEL NHOW, STRALAUER ALLEE 3, 10245 BERLIN**

### DIGITAL: RELAUNCH KONFERENZ IN BERLIN.

Unter dem Motto „Digitalisierung erfolgreich umsetzen - Strategie : Work : Business : Marketing“ erhalten die Teilnehmer zwei Tage lang geballtes Experten-Wissen für eine erfolgreiche digitale Transformation. Bei der Digital:Relaunch in Berlin dreht sich alles um Strategien, praxisorientierte Lösungen und Best Cases rund um die Transformation von Leadership, Arbeit, Business und Marketing. Gutes Networking mit Experten garantiert die After-Show-Party mit Live-Musik und Cocktails direkt an der Spree.

bdvb-Mitglieder erhalten 10 Prozent auf den Ticketpreis. Den Ermäßigungscode erhalten Sie auf Anfrage in der bdvb-Geschäftsstelle. Anmeldung unter [digital-relaunch.infopark.com/anmeldung](http://digital-relaunch.infopark.com/anmeldung)

